

Inhalt des Märzheftes 2015:

◆	Alte Straßenverbindungen nach Roetgen	Rolf J. Wilden	01
◆	Das Melken der Kühe	Richard Reinartz	13
◆	Roetgener Persönlichkeiten: Maria Knott	Dieter Fischer	17
◆	Roetgen, unsere Heimat	Herbert Simons	21
◆	Aktion Mitgliederwerbung	HeuGeVe	24
◆	Das schöne Bild	Messingschale	25

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat*

Auflage: *125 Exemplare*

Heftpreis: *1,50 €; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

Alte Straßenverbindungen nach Roetgen

1. Teil

Über die historischen Roetgener Einfallstraßen

Von Rolf J. Wilden

Wenn man mit offenen Augen unser schönes Dorf und seine Umgebung erkundet, so stößt man unweigerlich immer wieder auf Relikte und Geländeformationen, die zumindest ungewöhnlich erscheinen. Dabei sind es vor allem alte Wege und Straßen, die – obwohl teilweise Jahrhunderte alt – Spuren in der Landschaft hinterlassen haben. Wollen wir wissen, was es damit auf sich hat, so können wir mit Hilfe alter Karten versuchen, herauszubekommen, was wir da gerade vor uns haben. Man kann z.B. dem Verlauf eines alten Hohlwegs folgen und sehen, ob er ungefähr mit einer historischen Karte übereinstimmt. Auch heute leichter verfügbare Luftaufnahmen, mit verschiedener Technologie erstellt, können helfen, solche Objekte zu identifizieren. Informationen über das genaue Alter vergangener Wege oder sonstiger Relikte kann man mit diesen Hilfsmitteln allerdings nur ausnahmsweise erreichen.

Wie wir aus den wenigen Hinweisen wissen, die wir über das alltägliche Leben im Roetgen des 17., 18. und 19. Jahrhunderts haben, waren unsere Vorfahren immer schon ein weltoffenes Völkchen. Vor allem die Fernreisen vieler Fuhrleute, über die erzählt wird, setzen ein funktionierendes Fernstraßennetz voraus, an das Roetgen damals schon angeschlossen war.¹ Es ist denn auch kein Wunder, dass bei vielen Geschichtsschreibern die Ursprünge von Roetgen mit einem „Straßenstern“ verknüpft

¹ Siehe dazu den Aufsatz „Beschäftigungen“ von H. J. Cosler, Lexikon, Seite 68, HeuGeVe-Roetgen, 2014.

werden. Woher diese Geschichte letztendlich kommt, kann man nur vermuten. Wahrscheinlich ist aber, dass sie mit dem 1777 erschienenen Blatt von Eupen der Ferraris-Karte² verbunden ist:



Erwähnt wird der Name Roetgen im Jülicher Land an der Grenze zu Limburg. Ein prächtiger Straßenstern liegt mitten im Bereich eines Dreiecks, dessen Zugehörigkeit damals umstritten war.³ Das „Terrain protest“ liegt zwischen „Genageltem Stein“ im Norden, „Nahtbroich“ im Westen und der „Weserbrücke“ im Süden. Die dargestellte Karte ist aber nur eine interessante Momentaufnahme und hat für die Roetgener Geschichte m.E. nur eine eingeschränkte Bedeutung. Zum Thema Straßenstern hat sich außerdem Guido Minninger schon ausführlich geäußert.⁴

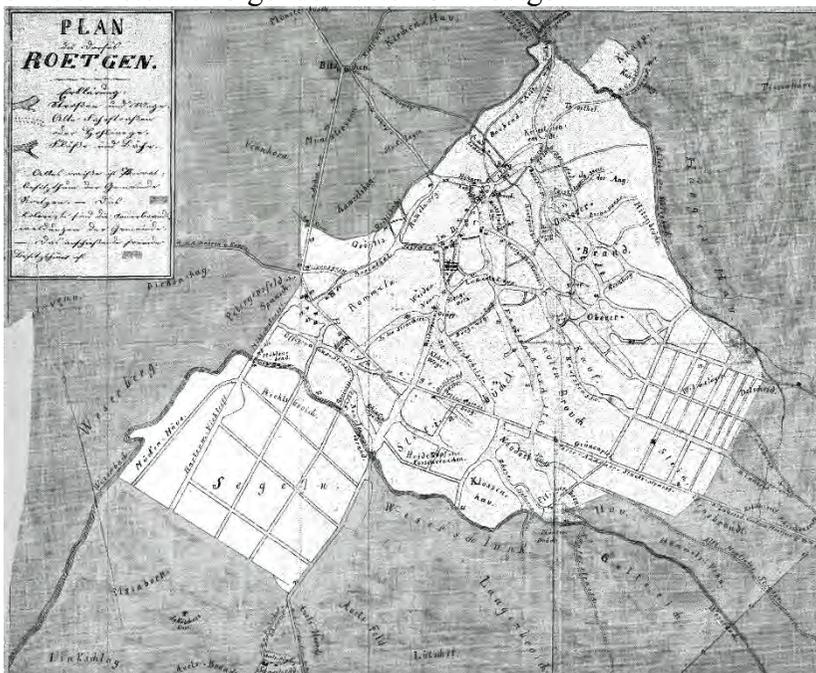
Ein guter Ausgangspunkt für die Erkundung der historischen Roetgener Straßenanbindungen scheint mir die „Roetgen Karte von 1864“, die uns Hermann Josef Cosler hinterlassen hat. Die Geschichte dieser Karte soll hier kurz erzählt werden. Cosler,

² Ferraris Karte, z.B.: http://de.wikipedia.org/wiki/Cartes_de_Ferraris

³ Grenzstreitigkeiten zwischen Walhorn (Limburg) und Monschau (Jülich), 1753, Autor z.Z. unbekannt.

⁴ Roetgen und der Straßenstern, RB 09/2014, ab Seite 17

den wir heute als Dorfchronisten ehren, war zu seiner Zeit ein einfacher Arbeiter, der nur eingeschränkt mit der damaligen Obrigkeit „verkehren“ konnte. Sein Wunsch, als Grundlage für eine Ortskarte, die schon seit 1826 vorhandenen Flurkarten einzusehen, wurde ihm glatt abgeschlagen. Mit Hilfe eines Freundes gelang es ihm aber trotzdem, an die Informationen zu kommen, und er zeichnete die folgende Karte von Roetgen:



Die hier abgedruckte Version der Karte ist natürlich in dieser Form und Größe als Arbeitsunterlage nicht geeignet; sie ist aber bei uns in elektronischer Form erhältlich.⁵ In diese Karte sind Zahlen eingetragen, um 88 Objekte zu kennzeichnen, die Cosler für das Roetgen des 19. Jh. als wichtig erachtete. Die Legende

⁵ Cosler Karte im Internet: <http://www.heugeve-roetgen.de/>

dazu hat er im „Plan des Dorfes Roetgen“ mehr oder weniger ausführlich beschrieben.⁶

Für diesen Aufsatz sind allerdings nur die historischen Ausfallstraßen von Roetgen besonders interessant, die man alle, bis auf eine, in der Karte finden kann. Die Aachen Trierer-Landstraße werden wir dabei nicht näher betrachten, da sie erst 1818 fertiggestellt wurde; nur die älteren Wege und Straßen sollen uns hier interessieren. Wenn man im Nordosten des Dorfes anfängt und gegen den Uhrzeigersinn einmal um Roetgen herum geht, so findet man folgende Straßenverbindungen:

- | | |
|--------------------|--------------------------------|
| 1. Kuhberg/Knapp | -> nach Vossenack/Germeter |
| 2. Struffelt | -> nach Rott und Stolberg |
| 3. Münsterbildchen | -> nach Aachen und Stolberg |
| 4. Petergensfeld | -> nach Raeren und Eupen |
| 5. Schwerzfeld | -> nach Reinartzhof und Trier |
| 6. Pilgerborn | -> nach Monschau und Trier |
| 7. Wilmsläger | -> zur alten Monschauer Straße |
| 8. Delscheid | -> nach Lammersdorf |
| 9. Brand | -> zur Hahner Straße |

In der Cosler-Karte findet man die Verbindung über den Roten Weg bis zur Hahner Straße nicht. In ihrer jetzigen Form hat sie sicher auch zu Coslers Zeiten noch nicht existiert. Alte Hohlwege lassen aber vermuten, dass sie schon älter ist. Bis auf die Verbindung über Petergensfeld und die Hauptstraße nach Rott ist die B258 heute die einzige Außenanbindung von Roetgen. Da auch die Bahnverbindung nicht mehr existiert, könnte man vielleicht den neuen Radweg als Fernverbindung einstufen. Im Folgenden werden wir die alten Verbindungsstraßen beschreiben.

⁶ Diese Legende kann man in der HeuGeVe-Roetgen-Ausgabe des Lexikons ab Seite 14 finden. Dort sind auch Teile der Karte abgedruckt.

1. Die Straße nach Vossenack und Germeter



Der Kuhberg mit seinem steilen Anstieg, 2015
Alte Roetgener Zugangsstraßen (Kartenpos. 1)
HeuGeVe: 102/1-1

Der Kuhberg ist heute (2015) nur noch für Anliegerverkehr zugelassen. Wenn man diese steile Straße hinaufgeht, kann man kaum glauben, dass hier einmal Pferdefuhrwerke mit Waren entlang gerollt sind. Doch dies war vor mehr als 200 Jahren eine Roetgener Ausfallstraße für Frachtverkehr, die sicher stark befahren war. In seinem Aufsatz „Knapp“ beschreibt Cosler im Lexikon die gleichnamige Flur als wahrscheinlich eine der ältesten Siedlungsgebiete in Roetgen.⁷ In einer heute verlorenen Druckschrift wurde beschrieben, wie vor allem Köhler diesen Teil von Roetgen einst besiedelten. Deren Überreste findet man heute noch in Form von

⁷ Siehe dazu den Aufsatz „Knapp“ von H. J. Cosler, Lexikon, Seite 242, HeuGeVe-Roetgen, 2014.

Köhlerplatten⁸ im umliegenden Walde. Der heutige Kuhberg wurde erst 1860/61 unter Aufsicht der Kommunalwegewärter Johann Recker und Peter Barth gebaut. Bis dahin gab es mehrere Fahrspuren auf dem Knapp.



Alter Hohlweg parallel zum Kuhberg, ca. 100m südlich, 2015
Alte Roetgener Zugangsstraßen (Kartenpos. 2)

HeuGeVe: 102/1-2

Alte Straßen wurden vor 200-300 Jahren nicht geplant, sondern von den Fuhrleuten je nach Geländezustand „aufgemacht“. So findet man heute an vielen Stellen mehr oder weniger parallele Fahrspuren, meist als sog. Hohlwege.⁹ Über die Jahrhunderte wurden die Wege so ausgefahren, dass man heute tiefe Gräben vorfindet. Die Grundsohle misst meist eine Karrenbreite, also etwa 2m. Die Ränder sind je nach Geländeformation bis zu

⁸ Als Köhlerplatten bezeichnet man die Standorte der vergangenen Kohlemeiler.

⁹ Siehe dazu den Aufsatz „Höhlen“ von H. J. Cosler, Lexikon, Seite 199, HeuGeVe-Roetgen, 2014.

3m hoch. Heute sind diese Überbleibsel manchmal mit Wasser gefüllt und Bäume wachsen in der ehemaligen Fahrspur.



Heute noch als Fußweg benutzter ehemalige Fahrweg zum Knapp, 2015
Alte Roetgener Zugangsstraßen (Kartenpos. 2)

HeuGeVe: 102/1-3

Wenn man auf der Höhe des Kuhbergs angelangt ist und weiter Richtung Osten geht, so findet man am rechten Wegrand die alte Straße nach Vossenack. Sie hat sich tief in das Gelände eingeschnitten und ist natürlich längst mit Gesträuch und Bäumen zugewachsen, aber noch sehr gut zu erkennen. Früher wurde sie in Roetgen auch als „Germeterweg“¹⁰ bezeichnet. Da es im Wald damals keinen Wegebau gab, war die Strecke wohl „lebensgefährlich“. In der Mitte des 19. Jahrhunderts war der Verfall des Weges wohl schon weit fortgeschritten; wir lesen bei Cosler:

¹⁰ Siehe dazu den Aufsatz „Germeterweg“ von H. J. Cosler, Lexikon, Seite 160, HeuGeVe-Roetgen, 2014.

Bei der Unterförsterei Jägerhaus stößt er auf die vor mehreren Jahren angelegte Chaussee von Lammersdorf nach Germeter.¹¹ Die eigentliche alte Straße nach Germeter und dem Jülicher Land, ein zum Teil tiefer Hohlweg, ist gegenwärtig an den meisten Stellen gänzlich zugewachsen, verfallen und unbrauchbar.



Weiterführender Hohlweg von Roetgen nach Vossenack und Germeter, 2015
Alte Roetgener Zugangsstraßen (Kartenpos. 3)

HeuGeVe: 102/1-4

Mitte des 19. Jahrhunderts wurde die Strecke also offensichtlich bis Jägerhaus noch befahren, dann wick man auf eine neue, bessere Straße aus.

Es gibt natürlich auch einige Anekdoten über diesen vergangenen, historischen Reisewege: In den vergangenen Jahrhunderten war das Reisen auf diesen abenteuerlichen Wegen nicht nur wegen des Straßenzustandes sehr gefährlich, es herrschte auch Gesetzlosigkeit, und Raubüberfälle waren an der Tagesordnung.

¹¹ Gemeint ist die heutige Straße von Lammersdorf Richtung Raffelsbrand.

Es war also klug, möglichst nicht zu viele Wertsachen bei sich zu tragen, wenn man unterwegs war. Andererseits brauchen Geschäftsreisende gelegentlich Geld, um z.B. Waren bezahlen zu können. Da damals auch Sparkassen oder Banken am Wegesrand fehlten, wurde die „Waldbank“ erfunden: Manche Geschäftsleute hatten Geldverstecke an ihren Reiserouten; das waren z.B. hohle Bäume, Höhlen oder dergleichen. So etwas wurde natürlich geheim gehalten.

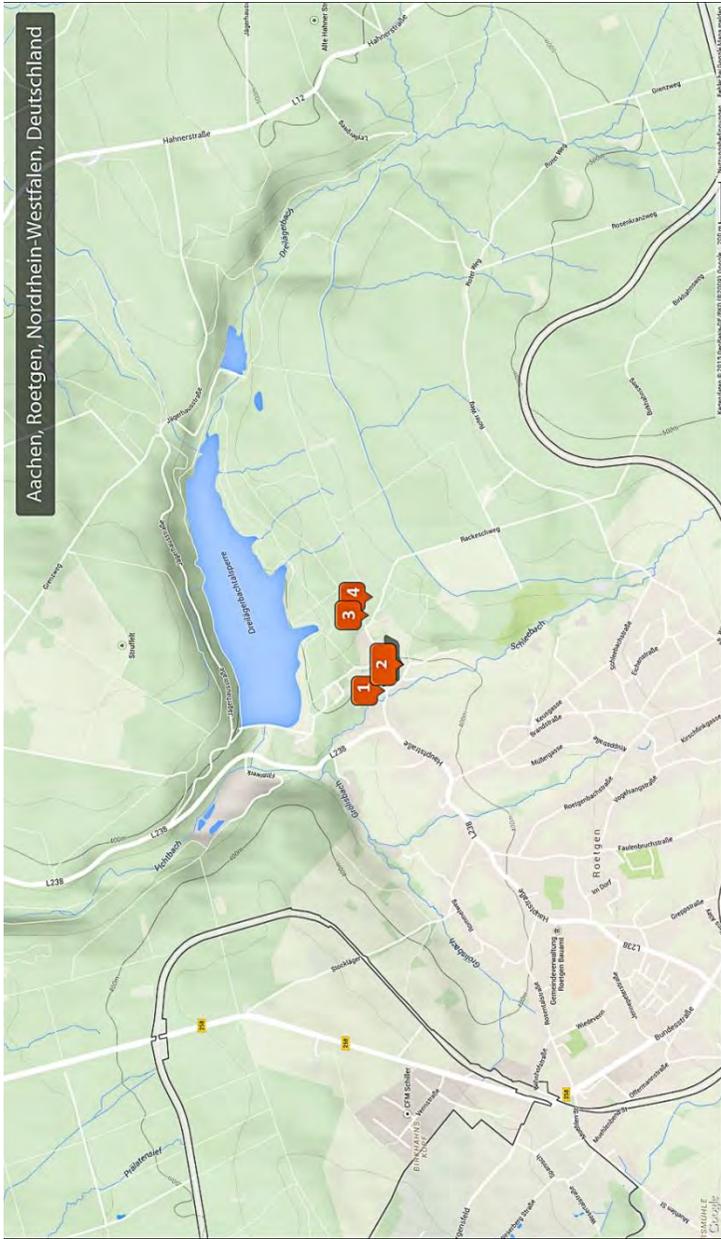


Der Hohlweg, der im 18. und 19. Jahrhundert eine Fernstraße nach Vossenack war, 2015
Alte Roetgener Zugangsstraßen (Kartenpos. 4)

HeuGeVe: 102/1-5

Bei der Beschreibung von Geschäften wird berichtet, dass der Käufer kurz in den Wald ging und geraume Zeit später mit der geforderten Summe zurückkam. Es gibt also durchaus eine gewisse Wahrscheinlichkeit, heute an einem historischen Handelsweg verborgene Schätze zu entdecken. Das ist eine ganz neue Form von „Geocaching“¹²; vielleicht haben Sie Glück!

¹² Zu Geocaching siehe z.B.: <https://www.geocaching.com/play>



Die Position der Bilder wurde mittels Adobe Lightroom in die Karte von Google Maps eingefügt.
 Alte Roetgener Zugangsstraßen: Kuhberg/Knapp

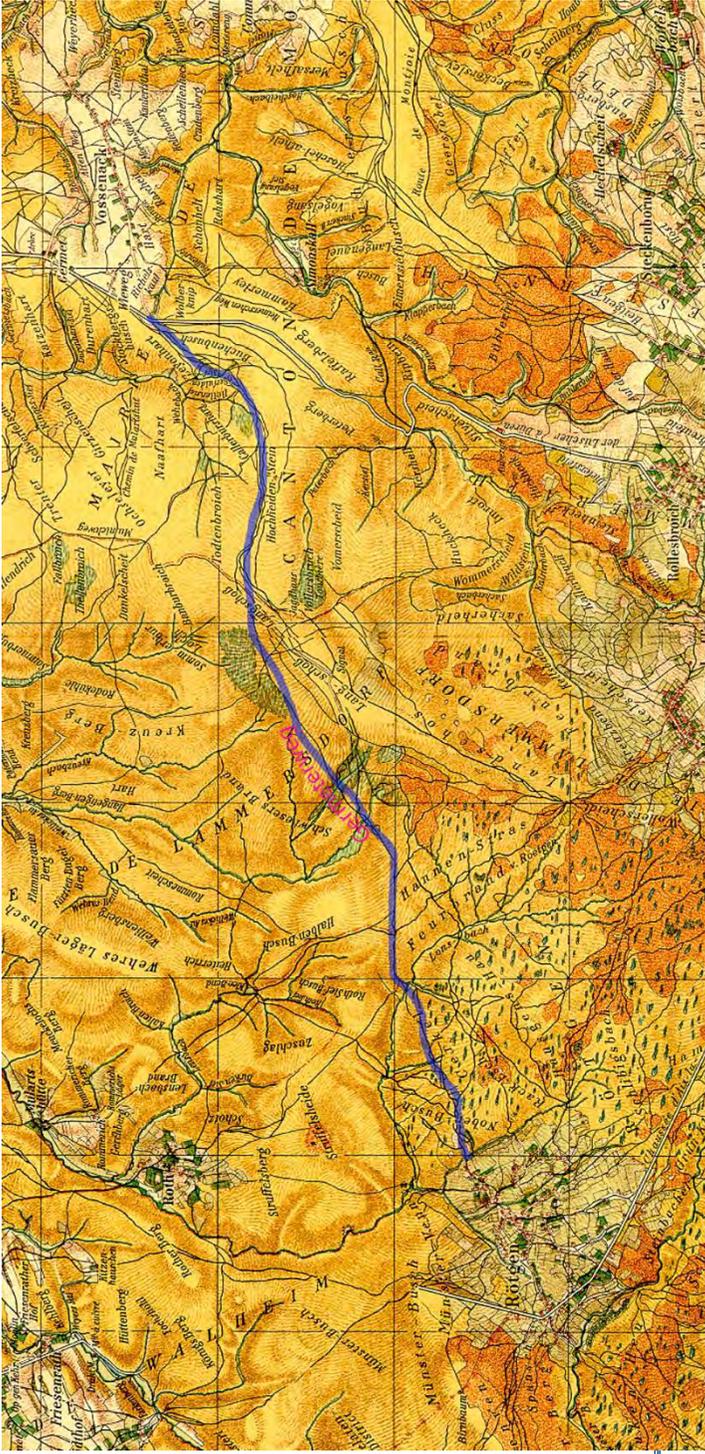
HeuGeVe: 102/1-6

Bei der Erforschung alter Wege ist die Inaugenscheinnahme natürlich ein wichtiges Hilfsmittel, soweit das heute überhaupt noch möglich ist; da können z.B. auch Luftbilder etc. helfen. Eine weitere wichtige Quelle der Erkenntnis sind alte Karten; wir werden im Folgenden die „Wald-, Kultur und Siedlungskarte der Rheinprovinz“ von 1801-1820 benutzen, kurz „Kuphal-Karte“¹³ genannt. Für den Fall des „Germeterweges“ werden wir das Blatt 36, Kornelimünster verwenden. Dieses Blatt wurde zwischen 1806 und 1807 aufgenommen. Um die Karte richtig zu verstehen, müssen wir kurz die Bedeutung der verwendeten Farben erklären:

gelb:	Wald
hellgrün:	Weide
dunkelgrün:	Baumwiesen, Gärten
rot:	Weingebiete
rot-braun gerastert:	Heideland

Einfache Wege und Straßen sind als dünne schwarze Linien dargestellt; Überlandstraßen – wie z.B. die Straße von Imgenbroich nach Düren – haben zwei Linien. Der „Germeterweg“ führt Richtung Dreilägerbach (der auf der Karte Lonzbach heißt), kreuzt die Hahner Straße und führt nördlich an Langschoß vorbei in Richtung Vossenack, wo er auf die Straße nach Düren stößt. Wie schon erläutert, ist an manchen Stellen die Wegführung nicht eindeutig; genau wie am Beginn der Straße in Roetgen gibt es dort ganze Bündel von Wegen. Eine verdienstvolle Aufgabe wäre es, zu versuchen, den alten „Germeterweg“ einmal komplett abzugehen und die Reste mit der Kamera zu dokumentieren. Was die Karte ebenfalls zeigt, sind die damals vielen unbewaldeten Stellen rund um Roetgen. **wird fortgesetzt**

¹³Kuphal-Karte: Publikation XII der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, von Dr. E. Kuphal, 1930



Der Weg von Roetgen nach Vossenack/Germeter auf Basis der „Kuphal-Karte“, Blatt 36, Kornelimünster, Aufnahme: 1806-1807
 Alte Roetgener Zugangsstraßen: Ausgangspunkt Kuhberg/Knapp

Das Melken der Kühe

Roetgener Erwerbsleben in der Mitte des 20. Jahrhunderts

Von Richard Reinartz

Anfang der fünfziger Jahre im vorigen Jahrhundert betrieb die Hälfte der Roetgener Bevölkerung haupt- oder nebenberuflich Landwirtschaft.¹⁴ Für die meisten war es aber nur ein Nebenerwerb. Landwirte wie Rinkens, Plessentin, Offermann, Esser und Johnen betrieben das Geschäft allerdings als Vollerwerbslandwirte. Die meisten Kleinbauern hatten zudem keine entsprechenden Stallungen und Scheunen, um die Landwirtschaft im Haupterwerb zu betreiben. Daher verdienten die Männer ihr Brot zusätzlich als Weber, Forstwirte, Beamte oder Angestellte, Handwerker und als in der Industrie tätige Mitarbeiter. Den Frauen blieb die Arbeit im Stall, die Kindererziehung und der Haushalt.

In so einer Nebenerwerbslandwirtschaft hatte man alle Hände voll zu tun. Meist die Frauen versorgten neben dem Haushalt und der Familie das Federvieh, sie fütterten das Schwein und die Kaninchen. Sie beschäftigten sich mit dem Rindvieh, das tagsüber gefüttert, entmistet und gemolken werden musste. Im Winter fütterte man mit Heu und Silage, wobei das Heu vom Heustall herangeschafft werden musste. Im Sommer war das Vieh auf der Weide. Hierbei wurden die Kühe abends nach Hause getrieben und mussten gemolken werden. Morgens, nach dem Melken, kamen die Rinder wieder auf die Weide. Danach wurde der Stall ausgemistet. Für diesen Zweck waren am Stallgebäude die Jauchekuhl und der Mistplatz angebaut. Am Misthaufen war die Größe des bäuerlichen Betriebes zu erkennen. Viel Zeit nahm

¹⁴ Im 17., 18. und 19. Jahrhundert wurden die vielen Wiesen in Roetgen von den Vorfahren gerodet und brauchbar gemacht. Für viele damals war der Grundbesitz die einzige Lebensgrundlage.

auch das Reinigen der Milchgefäße in Anspruch, zumal wenn eine Zentrifuge¹⁵ vorhanden war und noch gebuttert wurde. All diese Arbeiten wurden manuell erledigt, und das Ganze musste natürlich zusätzlich zur täglich anfallenden Haus- oder Erwerbsarbeit getan werden.

Selbst das Aussehen der Kühe war dem jeweiligen Besitzer des Viehbestandes oft wichtig. Wer schwarzbuntes Rindvieh besaß, wollte keine rotbunte Kuh haben. Zudem hatte jede Kuh ihren eigenen Namen, wie Meda, Bella, Rosa und so weiter. Beim Viehhandel kam so mancher Viehhändler in Versuchung, mit schwarzer oder roter Farbe seine Rindviehware an die Wünsche seiner Kunden anzupassen. Wegen dieser Verkaufsmethoden wurden gelegentlich Rechtsstreitigkeiten vor dem Monschauer Amtsgericht ausgefochten; meist wurde wegen Betrugs verhandelt.

Durch den täglichen Umgang mit den Kühen entstand vielfach ein vertrautes Verhältnis und das machte sich beim Melken der Kuh bemerkbar. Die Kuh merkte auf Antrieb, wer sich an ihrem Euter zu schaffen machte. Die Melkerin hatte ihre eigene Methode, die Milch über die Zitzen effektiv in den Melkeimer zu bekommen. Bei falschen oder ungewohnten Ansätzen des Melkens schlug die Kuh oftmals mit dem Schwanz nach der Melkerin, und was noch brutaler war, sie trat nach ihr. Das hatte manchmal zur Folge, dass die Melkerin ihr Gleichgewicht verlor und in der „Soot“¹⁶ landete, der Melkeimer umkippte und die Milch sich mit den Resten der Kuhfladen vermengte. Einen Spaß hatten die Bauersleute, wenn Besuch aus der Stadt kam, und der dann „seine“ Milch selber melken wollte. Den „Möchtegern“ wurde der Melkschemel angeschnallt, und man erklärt ihnen,

¹⁵ Die Zentrifuge wurde zur Trennung von Rahm und Magermilch gebraucht; der Rahm wurde bei der Herstellung von Butter verwendet.

¹⁶ Die Rinne hinter dem Kuhstand, wo die Kuh ihre Exkremente fallen ließ.

wie sie sich beim Melken verhalten sollten. Ob die Kuh allerdings das Theater mitmachte, konnte nicht garantiert werden. Ein solches Begehren ging dann manchmal „in die Hose“ und ergab eine im wahrsten Sinne „beschissene Aktion“. Im Nachhinein wurde daher die Leistung der eigentlichen Melkerin umso höher eingeschätzt.

Ende der fünfziger Jahre wurden neue Hygieneverordnungen und Auflagen für die Landwirtschaft erlassen. Jeder Kuhhalter musste eine Milchküche vorweisen (ein gefliester Raum, in dem die Melkanlage samt Spülmöglichkeit vorhanden sein mussten). Dies rentierte sich für die meisten Nebenerwerbslandwirte nicht mehr und man gab die Rindviehhaltung auf.

Heute wird die Kuh in einem offenen Stall gehalten und die Hochleistungszuchtkuh entscheidet, wann gemolken wird. In einem modernen Stall geht die Kuh zum Melken in eine Box, bekommt zuerst den Euter gewaschen, automatisch, über Sensoren gesteuert, werden die Melkapparaturen der Kuh zugefügt und die Kuh lässt sich in Ruhe und entspannt ihre Milch absaugen. Hierbei werden die Milchmenge, der Fettgehalt und die Zeit des Melkens elektronisch erfasst. Somit ist der heutige Bauer in der Lage, 100, 200 und noch mehr Kühe mit ein paar Mitarbeitern zu halten, da ja das zeitaufwendige Melken maschinell erledigt wird. Diese Industrialisierung der Viehwirtschaft ermöglicht zwar für uns Konsumenten einen günstigen Milchpreis, lässt aber die persönliche Nähe zwischen dem Bauer und seinen Kühen verkümmern; die Tiere werden nicht mehr geachtet, wie das früher einmal war. Ich glaube fast, dass heute in unserer Gemeinde der Rindviehbestand so gering ist, dass eine Kuh schon Seltenheitswert hat.



Die „Roetgener Kuh“, heute (2015) gilt sie als „ausgestorben“.
Roetgener Landwirtschaft

HeuGeVe: 28-10

Roetgener Persönlichkeiten

Wir erinnern an Maria Knott

Von Dieter Fischer

Frau Maria Knott (geb. Leclou) wurde geboren am 16.05.1934 in Roetgen. Mit ihren Geschwistern Franz und Adelheid wuchs sie in Petergensfeld als Kind der Eheleute Michael Leclou und Felici Schneider auf. Nach dem frühen Tod ihrer Eltern kamen die drei Waisen zu Onkel und Tante in Obhut.



Die Ziehmutter war die Schwester ihres Vaters. Diese betrieb mit Edmund Wilden, hauptberuflich Bahnbediensteter, eine kleine Landwirtschaft. Ihre Schulzeit verbrachte sie anfangs in Petergensfeld und später in Roetgen. Weiterführende Schulen besuchte sie in Eupen-Heidberg sowie ebenfalls in Eupen die

Handelsschule. Nach abgeschlossener Schulausbildung fand sie eine Arbeitsstelle als Lageristin bei der Firma Morschel in Eupen.

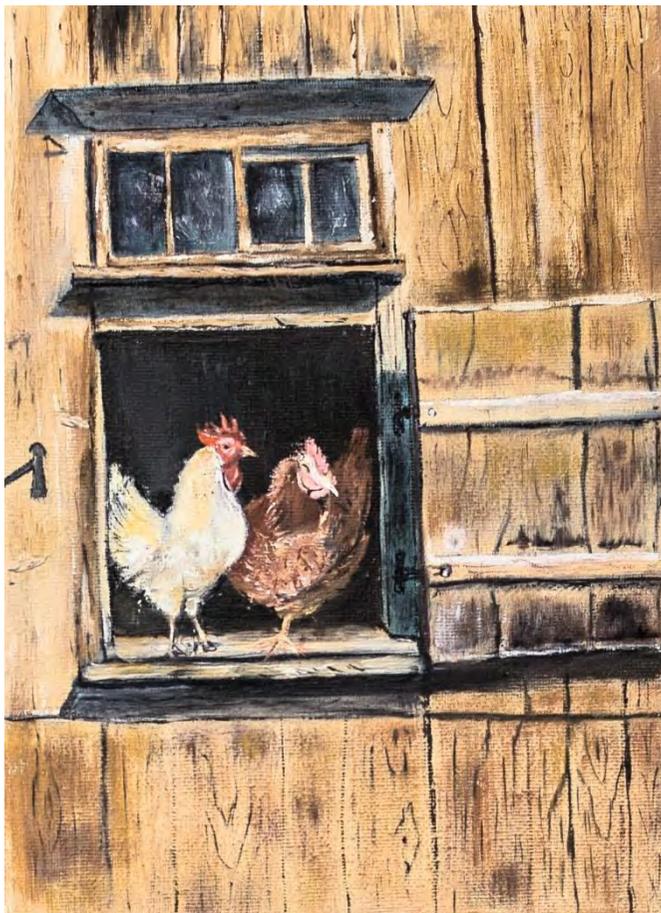


Mit Heinz Knott aus Roetgen ging sie eine Ehe ein, aus der vier Kinder hervorgingen.

Während ihrer Schulzeit waren Kunstunterricht und die Musik ihre Lieblingsfächer. Das Landleben mit Groß- und Kleinvieh schärfte den Blick für die Schönheiten der Natur und deren Harmonie. Ihre Mutter Felici war Lehrerin in Petergensfeld und wohl an der Förderung von Talenten für Kunst und Musik maßgeblich beteiligt.

Nach dem Tod ihres Ehemanns Heinz, 1977, blieb sie noch bis 1992 in Roetgen, um dann wieder in ihr Elternhaus nach Petergensfeld zurückzukehren. Animiert durch die Erinnerung an ihre Kinderjahre, begann sie mit der Aufzucht von Federvieh, vornehmlich Rhodeländern. Die Begeisterung für diese Passion

fürhte zu sehr eindrucksvollen Bildern, an deren Genauigkeit man ihre Liebe zur Natur erahnen kann.



Eingewiesen in die Malerei durch Hans Bünthen aus Rurberg, Paul Siebertz aus Menzerath und Jürgern Siebertz aus Lammesdorf, war sie nun selbst in der Lage, Bilder und Eindrücke mit Pinsel und Farbe auf Leinen zu übertragen und der Kreativität ihrer Seele freien Lauf zu lassen.



Durch ihre Mitgliedschaft im hiesigen Eifelverein sowie durch Aufenthalte in Kur und Urlaub konnte sie erlebte Bilder in Landschaft oder Stilleben umsetzen und für die Nachwelt festhalten.



Die gezeigten Bilder geben einen kleinen Einblick in ihr Schaffen und ihre Gefühlswelt.

Roetgen, unsere Heimat

Gedanken über die Wandlung des Heimatbegriffs

Von Herbert Simons

Der Heimat- und Geschichtsverein Roetgen hat sich zum Ziel gesetzt, das kulturelle Erbe unserer Vorfahren, unserer Eltern und Großeltern zu bewahren, zu dokumentieren, viel mehr noch, dieses Erbe den nachfolgenden Generationen zu erhalten und zu sichern. Wahrlich eine Herkulesaufgabe, wenn wir die Diskussion in den letzten Monaten verfolgen!

Hier sind wir schon mitten in der Diskussion, was Heimat ist, um bei diesem Stichwort zu bleiben. Das Bundesverfassungsgericht (BVG) hat vor einiger Zeit ein Grundsatzurteil gesprochen. Im Rahmen der Rheinbraunabgrabung hatte ein Bürger für das "Recht auf Heimat" geklagt. Die Klage ist abgewiesen worden mit dem Tenor: ein Recht auf Heimat besteht nicht, da es so nicht im Grundgesetz bzw. unserer Verfassung verankert ist. Allerdings bestand bis Mitte des 19. Jahrhunderts solch ein Heimatrecht. Es bezog sich aber auf Menschen mit Grundbesitz, die also Eigentum besaßen. Menschen, die kein Eigentum besaßen, wurden als "Heimatlose" bezeichnet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg hat die UNO, 1948, in ihrer Menschenrechtserklärung die Existenz der Heimat an die einzelne Person gekoppelt und nicht an den Besitz.

Warum reden wir heute trotzdem noch von unserer Heimat, warum verteidigen wir unsere Heimat? Die täglichen Nachrichtenbilder von Menschen, die ihre Heimat verlassen müssen, schockieren uns. Wir erinnern uns ebenfalls an die Heimatvertrieben nach dem 2. Weltkrieg. Das haben viele Menschen noch persönlich erlebt. In unseren Gemeinden und Städten werden wir täglich mit z.B. asylsuchenden Menschen konfrontiert. Dass

Heimat negative Auswirkung haben kann, haben wir Deutsche unter der Nazidiktatur erlebt.

Wenn also das BVerfG, der Hüter des Grundgesetzes, darauf keine Antwort hat, müssen wir uns die Frage stellen: Was ist Heimat? Ist es der Geburtsort, ist es der Wohnort, unser Heim, wo wir uns niedergelassen haben, ist es die Familie, ist es das Umfeld, die Region, das Territorium, ist es ein Gefühl oder gar ein Anachronismus, ein Relikt aus alter Zeit, gar Utopie? Gehört Heimat zu unserer Kultur? Der Leser merkt: so einfach ist "Heimat" nicht. Ist Heimat also ortsbezogen? Begriffe, wie „er hat seine politische Heimat gefunden" oder von der „himmlischen Heimat", sind sie uns geläufig? Ist es das Altenheim, Jugendheim oder Erholungsheim? Es gibt Bürger, deren Familien in einem Ort schon seit Generationen wohnen, es gibt Neubürger oder zugezogene Familien, die bestens integriert sind. Dass Heimat nach wie vor aktuell ist, sehen wir in den Unabhängigkeitsbestrebungen vieler Länder, z.B. Schottland, das sich letztes Jahr endlich per Wahl von England loslösen wollte.

Seit Mitte der sechziger Jahre hat sich unsere Gesellschaft, unser Zusammenleben gravierend verändert. Was früher im Mittelpunkt unseres Lebens stand, ist heute kaum noch eine Randnotiz wert. Die christliche Weltsicht als Antrieb unserer Seele verschwindet immer mehr aus unserem Bewusstsein. Verschwindet auch unsere Heimat, unser Heimatgefühl? Jede Gesellschaft, ob Land, Familie oder Person, ist geprägt von seiner Kultur, und diese Kultur ist Antrieb, Motor unserer Seele. Als Beispiel möchte ich die vielen Schützenbruderschaften anführen, die bereits seit fast tausend Jahre existieren. Glaube, Sitte, Heimat haben sie als Motto und aus Überzeugung auf ihre Fahnen geschrieben. Diese Ziele waren Ausdruck unserer Kultur, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Europa und zugleich Antrieb des Zusammenlebens. Diese Ziele werden auch heute noch von

den Schützenbruderschaften gepflegt. Viele Menschen, Zuschauer bei Festumzügen lachen darüber, nehmen sie nicht mehr ernst. Beim Glauben hört ohnehin das rationale Verständnis auf; er wird heute überwiegend in Frage gestellt und negativ kritisiert. Sitte, Ethik oder gar Moral werden höchstens noch als Begriffe wahrgenommen. Heimat ist jedermanns individuelles Empfinden aus persönlichen Erlebnissen in dieser rastlosen Zeit. Trotz aller Nuancen, die mit diesen drei Begriffen Glaube, Sitte, Heimat einhergehen, sind diese meines Erachtens nach wie vor zeitgemäß.

Allerdings hat sich unsere Heimat verändert und unterliegt auch heute einem ständigen Wandel. Die Heimat unserer Vorfahren ist nicht mehr identisch mit der heutigen. Zwar sind die Dörfer- und Städtenamen geblieben, aber die Industrialisierung im 19. Jahrhundert, die Weltkriege mit immensen Zerstörungen, der Wiederaufbau, die fortschreitende Technisierung brachten nachhaltige Veränderungen. Wer erinnert sich nicht an Heimatromane, Heimatlieder, Heimatfilme? Heute lachen die Menschen darüber. Es fällt den Menschen immer schwerer, sich mit diesen Veränderungen abzufinden. Dazu gehören auch die Veränderungen im kirchlichen Bereich. Die Kirche hat den Menschen Jahrhunderte als Halt und Orientierungspunkt geholfen. Hatte noch nach dem Krieg jeder Ort oder jede Gemeinde eine Pfarre mit einem Priester, so hat dieser heute 6 und mehr Pfarren zu betreuen. Bindungen verflachen immer mehr. Aber auch Vereine haben Mitgliedersorgen oder geben auf. Gaststätten, seit Jahrhunderten Kommunikationszentralen, verschwinden fast täglich. Verschwindet also auch Heimat in die Anonymität?

Wie können wir dagegen ankämpfen, ohne die notwendige Entwicklung einer Gemeinde oder Stadt zu verhindern? Der Heimat- und Geschichtsverein hat nicht nur die Aufgabe, alte Schrif-

ten zu bewahren, sondern sollte auch die kommunalen Entscheidungsträger auf Missstände, die dem Erhalt unseres kulturellen Erbes entgegenstehen, lautstark hinweisen.

Aber auch die Politik ist gefordert. Nicht jedes Landschaftsschutzgebiet, das den Bürgern bisher als Pufferzone, als grüne Lunge zwischen Wohnstraßen diente, muss in ein neues Wohngebiet umgewandelt, nicht jedes alte Haus muss abgerissen und jeder Baum gefällt werden. Ich weiß sehr wohl, unser Ort muss sich weiterentwickeln. Aber rechtfertigt dies zu massiven Eingriffen in unser kulturelles Erbe?

Bleibt also die Frage: Was ist Heimat? Ich persönlich denke, Heimat ist das Umfeld, der Ort, mit dem wir uns identifizieren, wo wir sozialisiert aufgewachsen sind und/oder heute leben, uns wohlfühlen in der Gesellschaft, im Gemeinwesen integriert sind. Heimat ist immer mit "*Gefühlen*" verbunden!

Für uns ist Roetgen unsere Heimat, für den Kölner Köln und nicht Düsseldorf. Der Heimat- und Geschichtsverein Roetgen soll und muss Hilfestellung leisten, denn durch unsere Neutralität sind wir Sprachrohr aller Bürger. Es ist nicht einfach, denn fast jeder Bürger, ob Politiker, Vereinsmensch oder auch der Nachbar, jeder hat in der heutigen Gesellschaft seine eigene Definition zur Heimat. Diese kann auch sehr kontrovers sein, u.U. ist sie bewusst negativ manipuliert.

Aktion Mitgliederwerbung

In diese Ausgabe der RB legen wir einen Mitgliedsantrag für den **HeuGeVe-Roetgen** hinein.

Jedem, der uns einen unterschriebenen Mitgliedsantrag bringt, dem schenken wir das Buch „**Roetgens Webertradition**“, verfasst von unserem Mitglied Ulrich Schuppener.

Das schöne Bild



Bei Manfred Schmitz im Keller steht diese Messingschale. Sie wurde Ende der 1940er Jahre aus einer „Amikartusche“ durch Hämmern hergestellt. Ein Mann, dessen Name wahrscheinlich Bischof war, und der am Heidkopf wohnte, verdiente sich durch diese Kunst etwas nebenbei zu seinem Lebensunterhalt. Es ist bekannt, dass es weitere Kunstwerke dieser Art zumindest damals in Roetgen gab. Darunter waren z.B. auch Blumenvasen.

Wer kennt etwas über diese Geschichte, kann uns Näheres erzählen und uns vielleicht sogar Bilder weiterer Kunstwerke dieser Art vermitteln?



Manfred Dunkel,
Geschäftsstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**